

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird an den vorhergehenden Abenden ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg., zweimonatlich 84 Pfg., einmonatlich 42 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Auktoren nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Inserate werden mit 15 Pfg., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pfg. die Spalte oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwelgespaltene Zeile 35 bez. 30 Pfg. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingehende, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 30 Pfg.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“. Mit land- und hauswirtschaftlicher Monats-Beilage.
Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 103.

Dienstag, den 3. September 1907.

73. Jahrgang.

Das Scharsschießen der königlichen Feldartillerie-Regimenter Nr. 64 und 28 in dem von den Ortschaften Börnersdorf, Wiegendorf, Berggießhübel, Gottleuba, Hartmannsbach und Delsen eingeschlossenen Gelände wird vom 2. September auf den 6. September dieses Jahres verlegt. Es findet von vormittags 1/29 Uhr bis nachmittags 3 Uhr statt. Im übrigen verbleibt es allenfalls bei den in der Bekanntmachung vom 28. dieses Monats — „Weißeritz-Zeitung“ Nr. 101 — getroffenen Bestimmungen.

Königliche Amtshauptmannschaften Pirna und Dippoldiswalde,
904 E. am 31. August 1907.

Landtagswahl betr.

Für die bevorstehende Landtagswahl sind, soweit die Stadt Dippoldiswalde in Frage kommt, als **Wahlvorsteher**

Herr Stadtrat **Johann Gotthold Reichel**

und als dessen Stellvertreter

Flottenvermehrung

und Küstenverteidigung.

Die zukünftige Entwicklung der deutschen Flotte beschäftigt jetzt mehr denn je alle politischen Kreise Deutschlands, und spielt auch in dem Programm jeder parlamentarischen Partei, wie neulich die Rede des Zentrumsabgeordneten Dr. Spahn bewiesen hat, eine ganz hervorragende Rolle. Diese ganze Frage hat nun, ganz abgesehen von politischen Erwägungen, eine marine-technische und eine finanzielle Seite. Jede Kriegsstärke muß auf der Höhe der Zeit stehen, wenn sie ihren Zweck erfüllen und zur Verteidigung der vaterländischen Interessen wirklich beitragen soll. Deshalb muß von marine-technischen Standpunkte aus verlangt werden, daß die Schlachtschiffe und Panzerkreuzer, welche Deutschland neuerbaut, den großen Schlachtschiffen und Panzerkreuzern der maßgebenden Großmächte mindestens ebenbürtig sind, sonst können ja die deutschen Kriegsschiffe einen Kampf auf offener See gegen erstklassige Schiffe gar nicht wagen. Die persönliche Tapferkeit unserer Seeleute und ihre fachmännische Tüchtigkeit mag man noch so hoch einschätzen, so können doch die Offiziere und Mannschaften der tapfersten Marine nichts Hervorragendes leisten, wenn sie minderwertige Schiffe und schwache Kanonen hat. Nun hat aber zumal England an der Zahl, Größe und Stärke seiner Kriegsschiffe einen so großen Vorsprung vor Deutschland, daß gar nicht daran zu denken ist, daß in absehbarer Zeit die deutsche Flotte auch nur halbwegs eine ähnliche Stärke wie die englische erreichen würde. Aber so viel erfordert das Ansehen und die Machtstellung des Deutschen Reiches in der Welt, daß die deutsche Flotte an Schiffszahl und Schiffstärke wenigstens den Seemächten zweiten Ranges ebenbürtig gegenübersteht, daß also Deutschland mit seiner Flotte das gleiche, was Frankreich, Nordamerika und Japan vollbringen. Jeder Patriot muß einsehen, daß Deutschland mit seinem großen Welthandel und dem gewaltigen Wachstum seiner Industrie nicht eine Flotte dritten oder gar vierten Ranges besitzen darf. Nun kosten aber die gewaltigen Kriegsschiffe von mehr als 18000 Tonnen Größe etwa 36 Millionen Mark, und für die großen Panzerkreuzer, die sich durch ihre große Schnelligkeit auszeichnen müssen, sind die Kosten ebenso bedeutend. Das Wachstum der deutschen Flotte wird also auch durch finanzielle Rücksichten beschränkt, denn selbst ein Mehraufwand von etwa 30 Millionen Mark pro Jahr würde das Wachstum der deutschen Flotte gegenüber der englischen noch gar nicht verändern. Aber den Flotten der übrigen Großmächte gegenüber könnte schon durch eine jährliche Mehrausgabe von etwa 20 Millionen Mark eine entsprechende Vergrößerung der deutschen Flotte erreicht werden. Und da ergibt sich für Deutschland die Notwendigkeit, den Schutz zur See für das Vaterland in keiner Weise allein der Kriegsstärke zu überlassen, sondern auch daran zu denken, daß durch zielbewusste und ausgedehnte Küstenbefestigungen Deutsch und zur See sehr nachdrücklich geschützt und verteidigt werden kann. Wir haben eben gesehen, daß mit 20 bis 30 Millionen Mark Mehrausgaben für die Kriegsschiffe eine ganz besondere Leistungsfähigkeit der deutschen Flotte nicht erreicht, sondern nur eine achtungswürdige Stellung der deutschen Marine gegenüber dem Auslande erzielt werden kann. Wenn aber für Befestigungen der deutschen Küste an der Elbe, Ems, Weser und Jade, und dann vielleicht noch am Stettiner Haff und der Weichselmündung 10 bis 20 Millionen Mark ausgegeben werden und die Küstenbefestigungen mit den schwersten Geschützen ausgerüstet

werden, so erreicht man mit dieser Art der Verteidigung zur See verhältnismäßig sehr hohe Resultate. Den besten Beweis dafür liefert sogar der russisch-japanische Krieg und die Verteidigung von Port Arthur, denn trotz der mangelhaften Küstenverteidigung des Seehafens von Port Arthur vermochte die tüchtige japanische Flotte Port Arthur nicht zu erobern und konnte selbst der Stadt Port Arthur nicht einmal großen Schaden zufügen, und Port Arthur mußte von einer japanischen Landarmee regelrecht belagert werden. Eine wirkliche Küstenverteidigung durch Küstenbefestigungen ist also ohne allzugroße Kosten recht gut möglich.

Totales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am vergangenen Donnerstag fand die alljährlich stattfindende Hauptkonferenz der Ephorie Dippoldiswalde statt. Als Versammlungsort war der Saal des Hotels Stadt Dresden erstmalig gewählt worden. Die Zusammenkunft wurde 1/411 Uhr durch eine kurze gottesdienstliche Feier in der Stadtkirche eröffnet. Nach dem Gesang des Liedes: „Einer ist, an dem wir hängen“, bestieg Herr Ephorus, Herr Superintendent Hempel, den Altarplatz, um zu den versammelten Geistlichen eine von Herzen und zu Herzen gehende Ansprache über Matth. 11 v. 7—9 zu halten. Nach Gebet und abermaligem Gesang begab man sich nach Stadt Dresden, woselbst Herr Pfarrer Ely-Lauenstein das Wort zu seinem Vortrag: Wie verhält sich die Auffassung der evangelischen Kirche der Gegenwart zu dem apostolischen und reformatorischen Kirchenbegriff? erhielt. In lebendiger, 1 1/2-stündiger Rede entledigte sich der Vortragende seiner Aufgabe; da ein prinzipieller Widerspruch zu den Leitsätzen des Redners nicht erhoben wurde, folgte eine nur kurze Debatte. Während der Dauer des Vortrages zeichnete Herr Schulrat Bang die Sitzung mit seiner Gegenwart aus. Im Anschluß an den Vortrag erfolgte die Erledigung von Geschäftlichem durch Herrn Superintendent. Hervorzuheben ist hieraus, daß sich das hohe Landeskonfistorium zu seinem Bedauern verhindert sah, einen Vertreter an diesem Tage entsenden zu können. Ferner machte der Herr Ephorus darauf aufmerksam, daß die Ephorie Dippoldiswalde in diesem Jahre ihr 70jähriges Bestehen feiert, das im Anschluß an die kommende Diözesanversammlung festlich begangen werden soll. Nach einigen kurzen vertraulichen Mitteilungen erreichte gegen 1/22 Uhr die Konferenz ihr offizielles Ende. Eine wohlgelegene, von so manchem trefflichen Wort gewürzte Tafel, schloß sich unmittelbar an. Von Interesse für die Landgemeinden der Ephorie Dippoldiswalde dürfte ein Beschluß der Versammlung sein, nach dem am letzten Sonntag im September, wegen der an allen Orten stattfindenden Rekrutenkommunionen, kein Erntefest mehr gefeiert werden soll. Die politische Behörde wird für diesen Tag — sofern Rekrutenkommunion stattfindet — keinerlei Tanzurlaubnis erteilen. — Die diesjährige Diözesanversammlung findet Donnerstag, den 14. November, in Dippoldiswalde statt. Als Redner sind an erster Stelle zu nennen Se. Magnificenz Herr Oberhofprediger D. Ademann und Herr Landgerichtsdirektor Rißke. Leherer gedenkt über die letzte Synode zu berichten, Ersterer über die Stellung des Kirchenregimentes zu den Beschlüssen der letzten Synode. Ferner werden noch einige kleinere von Geistlichen gegebene Referate auf der Tagesordnung stehen. — Bei der verhältnismäßig hohen Ubertretungszahl, die wir auch in unserem engeren Vaterlande beobachten können, ist eine vom Kultusministerium an das apostolische Bistum ergangene Verordnung von allgemeinem Interesse: „Zit

gewählt worden.

Herr Bürgermeister **Dr. Weißbach**

Wahllokal ist das **Sitzungszimmer im Rathaus**

Näheres über die Wahl wird noch vom Wahlvorsteher bekannt gegeben.

Stadtrat Dippoldiswalde, am 30. August 1907.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der unterzeichnete Stadtrat beschloffen hat, den bisherigen **Holzlesetag**, der 1. Mittwoch im Monat, **aufzuheben** und dafür bedürftigen Ortseinwohnern **Holzlesetage** auszustellen.

Alles öffentliche **Holzlesen** in den städtischen Wäldern ist deshalb **verboten**.

Es ist nur den Personen **gestattet**, welche im **Besitz** eines vom Stadtrat (Zimmer Nr. 9) auszustellenden **Holzleszettels** sind.

Stadtrat Dippoldiswalde, am 28. August 1907.

der Ubertretende dem Pfarrer als Angehöriger seiner Konfession bereits bekannt, so darf die Vorlegung eines Nachweises der Konfessionsangehörigkeit überhaupt nicht gefordert werden. Ist der Ubertretende dem Pfarrer nicht von Person bekannt, so darf verlangt werden, daß der Ubertretende seine Konfessionszugehörigkeit glaubhaft macht. Diese Glaubhaftmachung kann aber sowohl durch ein kirchliches Zeugnis (Tauf- oder Firmungszeugnis, Aufnahmebescheinigung), wie durch das Zeugnis einer politischen Behörde (Meldezeugnis, Einwohnerbescheinigung), wie durch die Quittung über die entrichtete Kirchensteuer (Steuerzettel) erbracht werden. Nur wenn dem Pfarrer bestimmte Tatsachen bekannt sind, die einen Zweifel an der Richtigkeit eines der vorgedachten Bescheinigungsmittel rechtfertigen, darf ein zweites Zeugnis zur Glaubhaftmachung gefordert werden. Die Entgegennahme der Ubertretensklärung darf nicht abhängig gemacht werden von der Beibringung eines Zeugnisses, daß von außerkirchlichen kirchlichen oder weltlichen Behörden auszustellen sein würde. Zur Glaubhaftmachung der Parochialzugehörigkeit genügt in solchen Orten, in denen ein Adreßbuch erscheint, die Bezugnahme auf dessen Inhalt.

Wie in den übrigen deutschen Staaten, so hat sich auch im Königreich Sachsen eine Mittelstands-Vereinigung gebildet, welche bezweckt, die Mittelstandsgruppen zu einer wirksamen Vertretung ihrer Interessen und zwar der wirtschaftlichen, wie der Standesinteressen zusammenzuschließen. Dabei steht sie auf königstreuem Boden. In kurzer Zeit haben sich ihr Mitglieder aus allen Teilen Sachsens angeschlossen, und so sind ihr auch die „Vereinigten Innungen“ im Amtsgerichtsbezirk Dippoldiswalde als korporatives Mitglied (250 Handwerksmeister zählend, Obmann Herr Badermstr. Giebold) beigetreten. Um auch hier die wirtschaftlichen und politischen Anschauungen der Vereinigung kundzugeben, wird ihr Generalsekretär, Herr Forbach, morgen Dienstag abend 8 Uhr im hiesigen Schützenhaus über den neuen Wahlrechtsentwurf sprechen, und es liegt im Interesse aller Angehörigen des Mittelstandes, ja sie müssen es als ihre Pflicht ansehen, diese Versammlung zu besuchen, wie auch die Mitglieder aller Parteien der nationalen Vereinigung und der nationalen Arbeiterpartei gern Gelegenheit nehmen werden, Meinungen über die wichtige Frage des Wahlrechts zu hören. Noch sei bemerkt, daß die Mittelstandsvereinigung im 5. städt. Wahlkreis für die Kandidatur Wittigs eintritt.

Zum Reiterchießen am letzten Sonntag hatte der Reiterkönig Herr Heinrich Kästner eine Scheibe gestiftet, deren von Herrn Maler Böge ausgeführtes Gemälde den Empfang S. M. des Königs Friedrich August durch die städtischen Behörden darstellt. Bei dem Wett-schießen hatte Herr Artur Frenzel das Glück, für seinen Bruder Reinhold die Königs- und für sich bescheidenerweise die Marschallswürde zu erringen.

Theater. Zu seiner Benefizvorstellung am Freitag hatte sich Herr Donnebaum das Sudermannsche Schauspiel „Stein unter Steinen“ gewählt, das trotz seiner teilweise unvollständigen Umarbeitung seitens des Autors nach der Uraufführung in Berlin im Oktober 1905 öfters, besonders am Ende des 4. Aktes lebhaften Widerspruch gefunden hat. Außerlich in demselben Milieu stehend wie alle Stücke Sudermanns, zeigt es innerlich doch eine Reihe von unmotivierten Gedankensprüngen, ja von Widersprüchen, die allerdings bei der raschen Arbeit Sudermanns — er hat seitdem schon wieder drei Schauspiele und ein Lustspiel geschrieben — nicht zu verwundern sind. Was die Darstellung selbst anbetrifft, so kann man nur sagen, daß allgemein gut gespielt wurde, besonders nachdem die Dar-